

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Salomon Gessners Schriften

Gessner, Salomon

Zürich, 1778

Menalkas und Alexis.

urn:nbn:de:gbv:45:1-197

M E N A L K A S und A L E X I S.

Ein Greis war Menalkas, achtzig Jahre waren schon über sein Haupt hingeflogen; silbern war sein Haar auf seiner Scheitel und um sein Kinn, und ein Stab sicherte seinen wankenden Fuftritt. Und wie der, der nach den Arbeiten eines schönen Sommertages vergnügt an der Kühlung des Abends sitzt, den Göttern dankt und so den stillen Schlaf erwartet, so waren seine übrigen Tage den Göttern und der Ruhe heilig; denn er hatte gearbeitet und Gutes gethan, und erwartete gelassen und froh den Schlummer in dem Grabe.

Er sah seine Kinder gesegnet; reiche Heerden und schöne Triften hatt' er ihnen übergeben. Mit zärtlicher Sorgfalt eiferten sie, wer mehr den frommen Alten erfreuen, mehr die Pflege der Jugend ihm vergelten könne; und das lassen die Götter nicht ungesegnet.

Vor seiner Hütte saß er oft, oder im sonnenreichen Vorhaus, wo er den wohlbepflanzten Garten über-

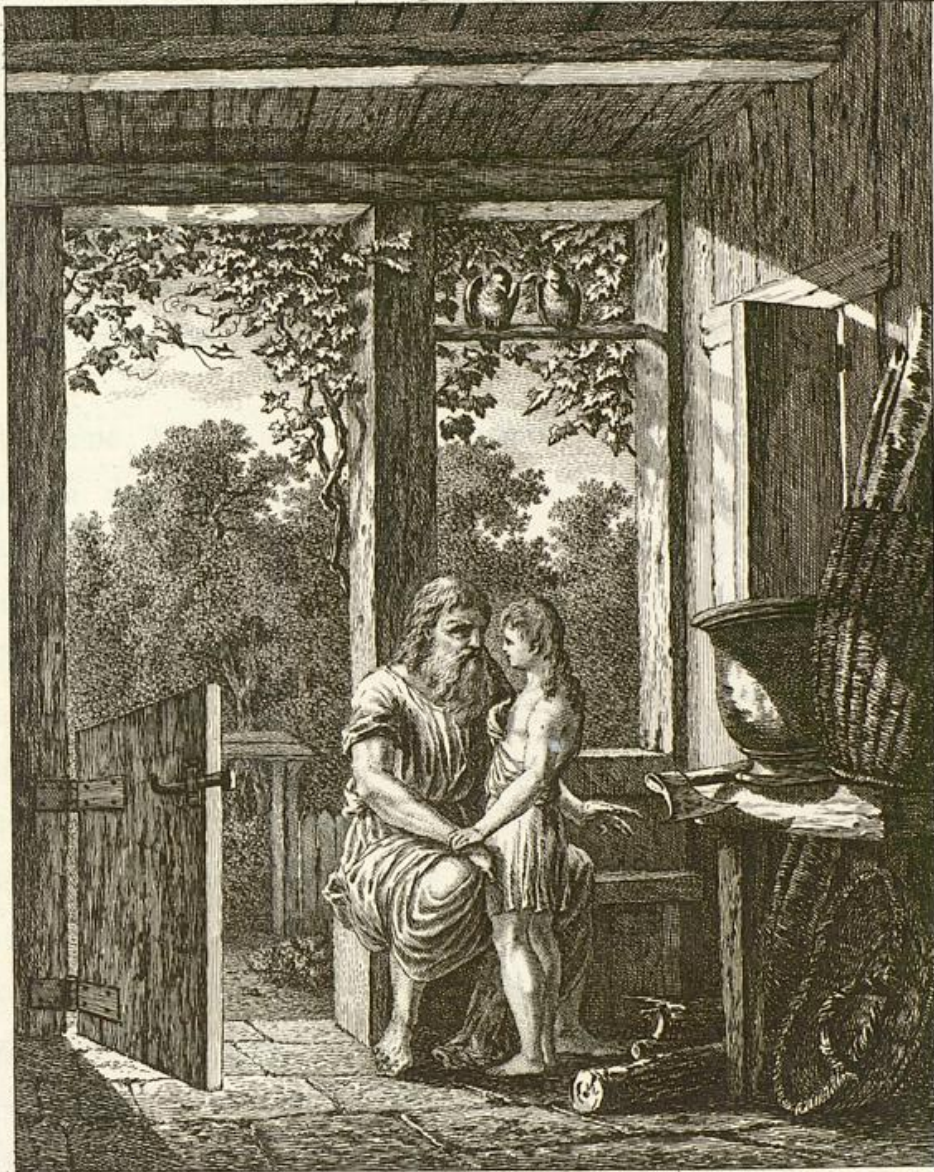


Fig. 1. No. 1. 1774.



überfah, oder in weit sich verlierender Entfernung die Arbeiten und den Reichthum des Feldes; oder er hielt den vorübergehenden mit freundlicher Schwatzhaftigkeit auf, und hörte die Geschichtchen der Nachbarschaft, und von dem Fremdling die Neuigkeiten, und Sitten und Gebräuche ferner Länder.

Seine Kindesinder, sein süßester Zeitvertreib, gaukelten dann um ihn her. Er schlichtete ihre kleinen Zwiste, und lehrte sie gütig seyn, und nachgebend, und mitleidig gegen Menschen und gegen das kleinste Thier; und unter die mannichfaltigen Spiele, die er sie lehrte, mischet' er immer süßstreffenden Unterricht. Er selbst macht' ihnen ihr Spielgeräthe; immer kamen sie gelaufen, mach uns dieß und mach uns das, und wenns fertig war, küßten sie ihn, und hüpfen mit frohem Gewühl um ihn her. Aus Schilf lehrte er sie Flöten machen und Hirtenpfeifen, und blies ihnen vor, wie man den Schafen und den Ziegen zur Weide und von der Weide bläst; lehrte sie viele Lieder; die kleinen mußten sie singen, die größern sie mit der Flöte begleiten; oder er erzählte ihnen lehrreiche Geschichtchen;



chen; dann fafsen sie aufmerkfam an der Erde oder auf der Thürschwelle um ihn her.

Einst fafs er fo im Vorhaus an der Sonne, und Alexis fein Enkel ftund allein bey ihm. Ein schöner Jüngling, jztz hatt' er dreyzehn Frühlinge gefehn; der jugendlichen Gefundheit Rofenfarbe glühte auf feinen Wangen, und in goldnen Locken wallete fein Haar. Und der Greis erzählte ihm von dem Vergnügen, andern Gutes zu thun, und dem, der in der Noth ift, beyzuftehen; und dafs kein Vergnügen dem gleicht, das man fühlt, wenn man eine gute That gethan hat: Die schön aufgehende Sonne, das Abendroth, der volle Mond in einer hellen Nacht, fchwellen unfern Bufen vor Vergnügen; aber füffer, mein Sohn, füffer ift jene Freude noch.

Dem schönen Knaben quollen Thränen die Wangen herunter; mit Entzücken fah es der Greis: Du weineft mein Sohn, fo fagt' er, und fah mit freundlichem Blick ihm ins Geficht; aber gewifs, nicht meine Reden allein können diefs; in deinem Bufen muß etwas feyn, das ihnen diese Stärke giebt.

Alexis

Alexis wischte die Thränen von der Röthe seiner Wangen, aber neue quollen immer nach. Ach! sagt er, ichühl' es, ichühl' es ganz; nichts ist süßer, als andern Gutes thun.

Menalkas drückte gerührt des Jünglings Hand in seine Hände und sprach: Auf deiner Stirne, in deinen Augen seh ich's, dich rührt etwas mehr, als das, was ich dir sagte.

Betroffen blickte der Jüngling seitwärts: Sind, so sprach er, deine Reden nicht rührend genug, Thränen wie Thau auf die Wangen zu gießern?

Ich sehe, mein Sohn, sagte Menalkas, ich sehe, daß du mir was verhelest, zum erstenmal vielleicht, das deinen Busen schwellt, und schon auf deiner Zunge sitzt.

Alexis weinte und sprach: O so will ich dir alles erzählen, was ich sonst in dem innersten des Busens verschwiege. Nur halb gut ist der, der mit dem Guten prahlt, so lehrtest du uns; drum wollt ich verschweigen, was meinen Busen schwellt, was mir's so süß empfinden läßt, daß Gutesthun die süßeste Freud' un-



fers Lebens ist. Eins unfrer Schafe hatte sich verirret, ich suchte es in dem Gebürge; und ich hörte im Gebürge eine Stimme, die jammerte; da schlich ich mich hin, und ein Mann stand da. Er nahm eine schwere Bürde von der Schulter, und legte sie auf den dürreren Boden hin. Weiter, so sprach er, vermag ich nicht zu gehen. Mühselig ist mein Leben, und kümmerliche Nahrung mein ganzer Gewinn. Stundenlang irrte ich schon mit dieser Last in der Mittagshitze, und keine Quelle finde ich, den brennenden Durst zu löschen; und kein Baum, und keine Staude bietet eine Frucht mir dar, daß sie mich erquicke. Ach Götter! um mich her sehe ich nur Wildniß, keinen Fußsteig, der mich zu den meinen führe, und weiter können meine schwankenden Kniee nicht. Doch ihr Götter! Ich murre nicht; denn immer habt ihr geholfen! So sagt er, und kraftlos legt er sich auf seine Bürde hin.

Von ihm nicht gesehn, lief ich da so schnell ich konnte zu unfrer Hütte, raffte einen Korb voll gedörrter und frischer Früchte zusammen, nahm meine größte Flasche voll Milch, und, so schnell ich konnte, lief ich ins Gebürge zurück, und fand den Mann noch,
den

den itzt ein fanfter Schlaf erquickte. Leife, leife fehlich ich mich zu ihm hin, und stellte mein Körbchen neben ihn, und die Flaſche voll Milch; und ſtill fehlich ich ins Gebüſche zurück.

Aber bald da erwachte der Mann. Er ſah auf ſeine Bürde hin und ſprach: Wie füß iſt die Erquickung des Schlafes! Nun will ich's verſuchen, dich weiter zu ſchleppen, haſt du doch ſo fanft mir zum Pfühle gedient. Vielleicht leiten die gütigen Götter meinen Schritt, daß ich bald das Rieſeln einer Quelle höre; vielleicht eine Hütte finde, wo der gutthätige Hauswirth mich unter ſein Dach aufnimmt. Jtzt wollt' er die Bürde auf die Schulter heben, da erblickt er die Flaſche und den Korb. Aus ſeinen Armen entfiel die Bürde. Götter, was ſeh ich? ſo rief er. Ach! mir Hungrigen träumet von Speiſe; und wenn ich erwache iſt's nichts mehr. Doch nein, Götter! Ich wache, ich wache! Jtzt langt' er nach den Früchten. Ich wache! O welche Gottheit, welche gütige Gottheit thut dieſes Wunder? Das erſte aus dieſer Flaſche gieße ich dir aus, und dieſe beyden, die größesten dieſer Früchte weih' ich dir. Nimm, o nimm gnädig meinen Dank auf,



der meine ganze Seele durchdringt! So sprach er, setzte sich hin, und mit Entzücken und mit Freudenthränen genoß er da sein Mahl.

Erquickt stund er wieder auf, und dankte noch einmal der Gottheit, die so gütig für ihn sorgte. Oder, so sagt' er, haben vielleicht die Götter einen gutthätigen Sterblichen hergeführt, o warum soll ich ihn nicht sehn, ihn nicht umarmen? Wo bist du, daß ich dir danke, daß ich dich segne? Segnet ihn ihr Götter! Segnet den Redlichen, die Seinen; segnet, o segnet alles, was ihm zugehört! Satt bin ich, und diese Früchte nehm ich mit; mein Weib und meine Kinder sollen davon essen, und mit Freudenthränen mit mir den unbekanntem Gutthäter segnen.

Itzt gieng er: O ich weinte vor Freude! Aber ich lief durchs Gebüfche den Weg ihm vor, und setzte mich an einen Bord hin, wo er vorbeymufte: Er kam, er grüßte mich, und sprach: Höre mein Sohn; sage, hast du niemanden auf diesem Gebürge gefehn, der eine Flasche trug und einen Korb voll Früchte? — Nein, niemand hab' ich in diesem Gebüfche gefehn, der eine Flasche trug und einen Korb
voll

voll Früchte. Aber sage mir, so fragt' ich, wie kömmt du in diese Wildnifs? Uebel hast du gewifs dich verirret; denn hier führt keine Strafe. Uebel, so erwiedert er, übel hab' ich mich verirret, mein Sohn; und hätte nicht eine gütige Gottheit, oder ein Sterblicher, den die Götter dafür segnen werden, mich gerettet, so wär' ich vor Hunger und vor Durst im Gebürge gestorben. — So lafs mich nun den Weg dir weisen; gieb deine Bürde mir zu tragen, so folgest du mir leichter. Nach vielem Weigern gab er die Bürde mir; und so führt' ich ihn auf die Strafe. Und sieh, das ist es nun, was jtz noch mich vor Freude weinen läfst. Gering und mühelos war, was ich that, und doch vergnügt es mich, wenn's mir zu Sinne kömmt, wie sanfter Sonnenschein. O wie muß der glücklich seyn, der viel Gutes gethan hat!

Und der Greis umarmte den schönen Knaben, voll der süssesten Freude. O, so sprach er, froh und ruhig geh ich ins Grab, lafs ich doch Tugend und Frömmigkeit in meiner Hütte zurücke.

